

Oberleutnant Rudolf Fabry

des 32. Honvedmarschbataillons.

Das 32. Honvedmarschbataillon, das in die schwersten Festungskämpfe um Przemyśl verwickelt gewesen war und unter dem Feuer des großkalibrigen russischen Grobgeschützes aufs empfindlichste litt, hielt sich trotz seiner ganz jungen Zusammensetzung wunderbar. Die Kompanie des Oberleutnants Fabry erhielt am 7. Oktober morgens den Befehl, daß sie die Besatzung eines Werkes zu bilden habe, auf das sie nun zumarschierte. In der Nähe des Werkes kam Meldung: „Schnell zurück, die Russen haben das Werk besetzt und sich zur Verteidigung eingerichtet!“ — „Ich bitte“, sagte Oberleutnant Fabry, „in dieses Werk sind wir kommandiert und wenn die Russen drin sind, so haben sie Unrecht und müssen hinaus!“

Und ohne zu fragen, wie stark die Russen seien, gab er den Befehl zum Angriff, der mit solcher Schneid durchgeföhrt wurde, daß das Sturmsignal erscholl, bevor die Russen durch das Feuer der rasend schnell herangerückten Ungarn noch völlig erschüttert waren.

Wohl wurde das Unglaubliche wahrgemacht und in die überaus feste und für sturmfrei geltende Stellung eingedrungen, aber dort erwiesen sich die Russen als sehr in der Uebermacht und ein erbittertes Handgemenge entspann sich, dessen Ausgang eine Zeitlang fraglich blieb. Aber der Angriffswille der Ungarn ließ den Sieg nicht aus den Händen und die Russen wurden zum Werke hinausgedrängt, freilich, um sich vor demselben sogleich wieder einzunisten. Einen Augenblick holten die Ungarn Atem und sahen mit tiefer Verstärkung ihren tollkühnen Führer schwerwund niedergebroschen liegen. In diesem Moment rückten aber frische Reserven nach, so daß das durch die Honveds genommene Werk festgehalten und der Offizier gerettet werden konnte. Die Russen gingen in Unordnung zurück.

Oberleutnant Fabry erhielt das Militärverdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Gebirgshusaren.

Ein Husarenoberleutnant der Reserve, der gegenwärtig an den Karpathenkämpfen teilnimmt, sendet dem „Pester Lloyd“ einen interessanten Feldpostbrief, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

... Wir sind wahre Gebirgshusaren geworden. Unsere Husaren aus dem Altsöld und der Bacsa wunderten sich anfänglich über die schneeigen Gipfel der Karpathen. Es währte aber nur einige Tage und dieses ausgezeichnete Menschenmaterial bewegte sich auf den verschneiten Kuppen mit der Geschwindigkeit berufsmäßiger Bergsteiger. Ein Bata fragte uns: „Husaren, wo habt Ihr Eure Pferde?“ — Ein Husar antwortete ihm: „Kamerad, wir haben sie eingesperrt und ins Magazin abgeföhrt!“ Den Leuten geht der Humor nicht aus. Er ist die Würze der Strapazen. Bisher war immer Gott an unserer Seite. Zu Beginn des Jahres wurde unsere Division beauftragt, in den Tälern der Flüsse U. und G. die Russen aufzuhalten. Wir erfüllten unsere Aufgabe mit vollem Erfolge. Das Lagern im Freien, das Verbot Feueranzumachen, die fortwährende Neunruhigung durch Kosakenpatrouillen, die ständigen Infanterieangriffe haben unseren Husaren den guten Mut nicht genommen. Täglich brachten sie eine Anzahl von Russen als Gefangene ein. Die Husaren

Eine unserer schönsten Leistungen war das Besetzen und Halten eines Punktes von 1200 Meter Höhe. Drei Schwadronen, mit dem jungen schneidigen Obersten G. an der Spitze, gingen früh morgens um 6 Uhr gegen die Anhöhe vor. Wir waren mit einstündiger Unterbrechung, die der Nacht gewidmet war, vierzehn Stunden auf dem Weg. Ohne Speise, ohne Trank ging es gegen die Höhe, über Schluchten, Gebirgsbäche und Gletscher hinweg. Spät nachts, bei völliger Dunkelheit, hatten wir das Ziel erreicht. Von rechts und links hatte Kanonendonner unseren Marsch begleitet. Die Mannschast war ohne Zaudern dem mit einem großen Bergsteigerstock voranmarschierenden Obersten gefolgt. Endlich waren wir oben auf dem Plateau, wo sich unsere Husaren in dem anderthalb Meter hohen Schnee gar bald zurechtgefunden. Schneehütten errichteten und Deckungen bauten. Wir hielten den Platz hundert Stunden lang und die im Dorfe J. befindlichen russischen Kräfte versuchten vergeblich einen Durchbruch. Endlich begannen von B. her die deutschen Kanonen zu spielen. Die Russen ergriffen die Flucht und etwa tausend von ihnen ergaben sich. Die Husaren marschierten nun im Bewußtsein ihrer wohl-erfüllten Pflicht, innerhalb acht Stunden nach unserem Ausgangspunkt zurück. Wir Offiziere lernten erst jetzt den wirklichen Wert unserer braven ungarischen Bauern kennen. Keine Klage, kein Laut der Unzufriedenheit kam von ihren Lippen. Und dabei entfielen in diesen sechs Tagen auf jeden per Tag nur eine Büchse kalter Konserven und ein Drittel Brot.

Ende des vorigen Monats ging's weiter. Endlich zu Pferde! Unsere Burschen stimmten das Lied „Huszárlegény vagyok!“ an und blickten mit souveränem Lächeln auf die des Weges einherstapfenden Infanteristen herab. Nach vierstündigem Ritt durch die Pässe gelangten wir in das kleine galizische Dorf, wo ich diese Zeilen schreibe. Den ganzen Weg ging's bergauf, bergab. In anderthalb Meter hohem Schnee legten wir 260 Kilometer Weges zurück. Unseren Weg säumten zu beiden Seiten die Kadaver umgestandener Trainpferde, die bereits von Wölfen angefressen waren. Während des viertägigen Weges erhielt unser tapferer Divisionär mit dem silbernen Bart, dem goldenen Gemüt und dem jungen Herzen, der auch in Budapest wohlbekannte Baron B. seine Ernennung zum General. Als unsere Division hier angekommen war, wandelten wir uns sofort wieder in Infanterie und rückten über das Tal S. des Nachts weiter und besetzten einige Höhen. In dem ungeheuren Schnee ging es langsam, aber sicher, unter geschickter Feuerdeckung vorwärts. Das Thermometer zeigte — 15 Grad Reaumur. Die explodierenden Granaten und Schrapnell's haben die Lustigkeit unserer Husaren noch immer nicht zu stören vermocht. Die Russen arbeiteten mit großer Munitionsverschwendung. Gestern war ich mit zwei Husaren auf Rekognoszierung und die Russen verschwendeten auf unsere kleine Gruppe vier Schrapnell's. Wenn indes der Husar ein Pferd unter sich hat, dann eilt er mit starkem Galopp rasch aus dem Einschußbereich.

Wir sind alle guten Mutes und voll Siegeszuversicht.

Die Briefe der Kriegsgesangenen. Aus der Werkstätte des Zensurbureaus.

Gleich nach Kriegsbeginn wurde gemäß den Beschlüssen der zweiten Haager Friedenskonferenz in Wien die Zensurabteilung für Kriegsgesangenenkorrespondenz ins Leben gerufen. Die „Zensur“, wie diese Abteilung abgekürzt genannt wird, bildet eine der Hilfs- und Auskunftsstelle für Kriegsgesangene administrativ angegliederte, unter der Regide des Kriegsministeriums stehende Einrichtung, die Zentralstelle für die Durchsicht des gesamten Briefwechsels zwischen den Kriegsgesangenen

dieses nicht nur eine Erhöhung des Nährwertes, sondern auch eine Ersparnis an Brotkrumen gewährleistet würde. Was dies im jetzigen Augenblicke zu bedeuten hätte, braucht nicht erst auseinanderzusetzen zu werden.

* **Blücher's Abschiedsgesuch.** Es ist bekannt, wie wenig Blücher mit den Verhandlungen des Wiener Kongresses und mit den Ergebnissen des Friedensschlusses einverstanden war. Aus Aerger darüber reichte Blücher am 17. Februar 1815 sein Entlassungsgesuch ein. Er schickte es aber nicht an den König selbst, sondern ließ es durch Gneisenau überreichen. In dem Begleitschreiben an diesen hieß es: „Ehre und Freude macht es mich an den vollendeten Krieg antheil zu haben, die größte zu Friedenheit aber besteht darin, an den abgeschlossenen Frieden nicht Theil zu haben.“ Das Entlassungsgesuch selbst lautete: „Da nun mehr der Friede völlig abgeschlossen ist, so hoffe und wünsche ich, daß G. K. M. keine fernere Fehde zu bestehen habe, meine Jahre sind so angewachsen, daß ich mich zu einer Campagne nicht mehr tauglich halte, so muß ich den schon lange gefasteten ent Schluß nuhr so lange zu dienen als mein Bewußtsein mich sagt, daß ich alle meine Obliegenheiten erfüllen kann auß führen, auch bitte dieser halb aller untertänigst um meine entlassung.“ Der König genehmigte jedoch das Gesuch nicht, so daß Blücher weiter im Dienste blieb und noch eine „Campagne“ mitmachen mußte.

* **Gegen englische und französische Firmenschilder.** Der badische Minister des Innern hat einen Erlass herausgegeben, in dem die Handelskammern des Landes ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß französische und englische Schilder endgültig verschwinden. Die Handelskammer in Karlsruhe hat sich dazu schon geäußert. Sie betont, es sei sehr zu begrüßen, wenn die Kaufleute und nicht zum mindesten auch die Gasthausbesitzer in der Gesamtheit dazu übergingen, auch auf diesem Gebiete der vaterländischen Pflicht Rechnung zu tragen.

* **Scherzfrage.** „Kennen Sie ein Wort, in dem lauter U vorkommen?“ — „Run?“ — „Kanall!“